

Spielend leicht Englisch lernen

Interview mit der britischen Sprachwissenschaftlerin Helen Doron

Experten haben festgestellt, dass Kinder von 1 bis 6 die ausbaufähigste Hirnkapazität haben. Die beste Zeit, um eine natürliche Nähe zu Fremdsprachen zu entwickeln. Die britische Sprachwissenschaftlerin Helen Doron hat aus dieser Erkenntnis ein System aus Tonbändern voller englischer Musik, Gesänge und Spielereien entwickelt, mit denen die Kleinsten flink zu Sprachgenies werden. *familienwelt* interviewte diese beeindruckende Frau anlässlich der Interpädagogika-Messe in Wien.

familienwelt: Was inspirierte Sie zu Ihrem Konzept?

Helen Doron: Das war einmal Dr. Glen Dohmer vom Institut zur Erweiterung der menschlichen Fähigkeiten, der zahlreiche Beweise fand, wie sehr sich das Hirn bis zum Alter von sechs ausdehnt, wenn es auf die richtige Weise gefordert wird. Außerdem war es neben der Sprachwissenschaft die Arbeit von Dr. Chenichi Suzuki, der eine Methode entwickelt hat, kleinen Kindern Musik nur durch wiederholtes Hören beizubringen. Noten sind da verboten. Nur das Gefühl für die Musik und die Fingerbewegungen, wenn man sie immer wieder ausführt, erzeugen den Lernprozess. Er nennt das die "Sprache der Musik". Ich aber wollte die Musik der Sprache finden. Viele Studien hatten bereits belegt dass schon Zweijährige ein ungeheures Potenzial haben, sich Fremdsprachen anzueignen. Aber keiner machte was dafür. Außer einiger Tapes von Sony Japan gab's da rein gar nichts.

familienwelt: Also war kein persönliches Bedürfnis der Auslöser?

Helen Doron: Doch, natürlich meine eigenen zwei Kinder. Ich wollte ja vornehmlich meinen eigenen Unterricht verbessern und nicht künstlich eine Methode erfinden oder eine Marktlücke füllen. Und meine intellektuelle Neugierde war natürlich auch riesig, ob das klappen könnte. So fing ich vor 17, 18 Jahren an, ganz billig daheim Tonbänder mit englischen Liedern aufzunehmen und in Klassen, wo die Kinder noch nicht diese Sprache kannten, anzuwenden. Dann ging alles ganz rasant. Das Verlangen steigerte sich gigantisch, nachdem sich mein Konzept als erfolgreich erwies. Dann musste ich schon ins Tonstudio und andere Lehrer in der Richtung ausbilden. Und spätestens 1987 mit der ersten Publikation, war klar, daraus muss ein Unternehmen werden. Ich hatte keinen blauen Dunst vom Big Business, und dann hat mich der Schneeball überrollt.

familienwelt: Und jetzt ist es eine wirklich große Sache, oder?

Helen Doron: Wir sind weltweit vertreten. Es gibt Niederlassungen in Spanien, Italien, Deutschland. Sogar in Polen oder Hongkong. Morgen fliege ich nach Südkorea, um ein Masterfranchise abzuschließen, stellen Sie sich das vor. In Asien wünscht man sich sogar eine spezielle Version für Mandarin. Wir produzieren jährlich neu überarbeitete Unterlagen für alle sieben Unterrichtsjahre. 400 Seiten dicke Handbücher für die Lehrer, die ja fachlich genau damit umgehen müssen, auch wenn den Kindern das spielerisch leicht fallen soll, zur Gänze in eine neue Sprache einzutauchen. Gute hundert Ausbilder fliegen ständig um den Globus, um die Lehrer meiner Methode mittels Seminaren weiterzubilden. Und gerade jetzt arbeite ich an einem neuen System, den Kleinsten auch Mathematik nahe zu bringen.

familienwelt: Wieder mittels Songs?

Helen Doron: Nun ja, die wird es auch geben, aber auf eine ganz andere Weise. Aber auch hier sollen die Kinder durch Spaß, Spielerei und Feingefühl schon früh, noch vor dem Kindergarten, eine Nähe zu diesen Stoffen bekommen. Anders als Englisch wird sich das erst an die 3-Jährigen und darüber richten.

familienwelt: Wie viel von dem Unterricht hängt von den Tonbändern ab, wie viel von den Lehrern?

Helen Doron: Die Lehrer sehen die Kinder ein- bis maximal zweimal pro Woche für eine Stunde. Dazwischen sind die Kids auf die Tapes angewiesen und müssen sich mit den Liedern darauf beschäftigen. Wenn sie das nicht machen, funktioniert der Unterricht nicht wirklich, da das Kind zu wenig aufmerksam wird. Durch den hohen Spaßfaktor der Lieder und da im Unterricht ja auch die Bedeutung trotz der fremden Worte nahe gebracht wird, haben wir damit überhaupt keine Probleme.

Und zahlreiche Studien belegen bisher, wie viele Vorteile das den Kindern bringt, sich unserer Methode zu widmen. Das ist wie Tag und Nacht.

familienwelt: Was bringt das für Vorteile gegenüber dem herkömmlichen Schulunterricht, wo meist nur brav auswendig gelernt wird?

Helen Doron: Die natürlichste Weise, sich mit einer unbekannten Sprache auseinander zu setzen, ist doch sicher nicht über Lesen und Schreiben. Da braucht es noch keine Grammatik oder Logik. Das reine Spracherlebnis macht den Reiz aus. Das durchschnittliche Kind eignet sich so gute 1.000 Wörter pro Jahr an. Damit hat es einen zusätzlichen Wortschatz von 6.000 allein zu dem Zeitpunkt, wenn es in die erste Schulstufe eintritt. Für die haben wir dann auch eigene Lehrgänge. Außerdem arbeiten wir in möglichst kleinen Grüppchen. Da sind schon vier bis acht die obere Grenze. Das gibt dem Kind alle Sicherheit, die es braucht, und erlaubt ihm genug Zeit und Fläche, um selbstständig sprechen zu können. Nimmt man eine herkömmliche Schulklasse, bleiben dem Kind - auch bei nur 25 Mitschülern, wenig Redezeit des Lehrers und hoher Disziplin - gerade mal 1,5 Minuten, um aktiv zu werden. Das ist doch nichts, bitte schön. So aber kann sich das Kind bewegen, kann reden und sich in die Sprache einfühlen.

familienwelt: Glauben Sie, dass ein so globales Konzept auch in Zukunft Erfolg haben wird, wo viele Kinder der Erde immer nationalistischer werden?

Helen Doron: Das stimmt schon, aber nationalistisch und weltoffen zu sein, muss nicht unbedingt einen Widerspruch bedeuten. Kulturelle Integrität ist wichtig, weil diese die schlechten Einflüsse rausfiltert. Und die guten Seiten von fremden Kulturen einverleibt. Solange eine Kultur nicht daher kommt, als wäre sie die beste und müsste die Erde unterwerfen, sehe ich da kein Problem. Und gerade mit Englisch die am weitesten verbreitete Sprache zu erlernen, ist für jedermann sinnvoll. Gerade für Kleinkinder ist da das Erlernen von Fremdsprachen nicht nur essenziell zur Erweiterung der Hirnkapazität, sondern auch um eine grundlegend tolerante Persönlichkeit zu erhalten.

familienwelt: Hatten Sie auch schon negative Erfahrungen mit Ihrer Unterrichtsform?

Helen Doron: Ganz und gar nicht. Gerade in Israel, wo ich jetzt lebe und unterrichte, sehe ich, was für ein hoher Prozentsatz meiner Schüler in speziellen Englisch-Klassen landet, wenn sie alt genug sind. Ein großer Erfolg. Und die Kinder lieben meine Methoden. Es sind eher die Eltern, die das gelegentlich auf die Palme treibt, wenn sie dasselbe Band zum hundertsten Mal hören und dann damit drohen, den Kassettenrekorder aus dem Fenster zu schmeißen, wenn die Kinder das noch einmal abspielen. Aber generell funktioniert es wunderbar.